IZPP^Φ INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND PSYCHOSOMATIK
Erstes offenes E-Journal für fächerübergreifende Theoriebildung in Philosophie und Psychosomatik sowie ihren Grenzgebieten
Herausgeber: Wolfgang Eirund und Joachim Heil ISSN: 1869-6880

Editorial zum Themenschwerpunkt „Einsamkeit und Gemeinsamkeit“

Liebe Leserinnen und Leser,
in den vergangenen Wochen und Monaten ist viel über das Phänomen der Einsamkeit nachgedacht, gesprochen und geschrieben worden. Der Psychiater Manfred Spitzer hat die Einsamkeit sogar als unerkannte Krankheit beschrieben. Jede(r) merkt schnell, wenn sie oder er sich mit der Einsamkeit beschäftigt, wie vielschichtig die Einsamkeit sein kann. In seiner richtungsweisenden Untersuchung „Einsamkeit – Grundlagen für die klinisch-psychologische Diagnostik und Intervention“ hat der Psychologe Reinhold Schwab 1997 bereits festgestellt: „Einsamkeit … ist vermutlich ein universelles, kulturübergreifendes Phänomen und wird in verschiedenen Kulturen zwar anscheinend intensiv erlebt, jedoch qualitativ eher ähnlich als verschieden.“ (Schwab, 1997, S. 16). Damit deutet sich bereits an, dass wir mit einem vielschichtigen Phänomen zu tun haben.

Die Beiträge in der aktuellen Ausgabe der „Internationalen Zeitschrift für Philosophie und Psychosomatik“ spiegeln wider, dass es keine „Diagnose“ der Einsamkeit und keine simple therapeutische Bewältigung gibt. Vielmehr bedarf es eines differenzierenden und individuellen Blicks auf die Einsamkeit. Eine positive Funktion hat die Einsamkeit in der einen oder anderen Lebenssituation bekanntlich auch.

Der Philosoph Lars Svendsen ist davon überzeugt, dass eine Person, die sich niemals einsam fühle, vermutlich an einem Mangel oder an einem Defekt in der emotionalen Ausstattung leide (Svendsen, 2016, S. 17).
So macht es die Auseinandersetzung mit der Einsamkeit reizvoll, da sie stets eine objektiv-sachliche und eine subjektiv-emotionale Seite hat. Die Autorinnen und Autoren der aktuellen Ausgabe der „Internationalen Zeitschrift für Philosophie und Psychosomatik“ verdeutlichen dies auf je eigene Weise. Sie machen einmal mehr deutlich, dass zur Erfahrung von Einsamkeit vor allem Beziehungserfahrungen von Menschen gehören. Menschen brauchen Erfahrungen von Resonanz und Angenommen-Sein, um seelisch im Gleichgewicht zu bleiben.

Thomas Hax-Schoppenhorst findet einen praktischen Zugang zum Phänomen der Einsamkeit. Mit dem Blick auf Menschen mit Migrationserfahrungen merkt er kritisch an, dass die Überwindung der Einsamkeitserfahrung in der Fremde ein entscheidendes Kriterium dafür ist, sich fern der Heimat wohlzufühlen. Er plädiert dafür, auf einfache Antworten zu verzichten und sich tiefgründig mit der Einsamkeit und den entsprechenden Folgen zu beschäftigen.

Barbara Schellhammer zeigt sich als Brückenbauerin zwischen den einsamen Menschen und denjenigen, die sich als Teil von Gesellschaft und Gemeinschaft verstehen. Sie gibt eine Orientierung zwischen dem Ich und dem Du und sucht in ihrem Beitrag nach „Zwischenorten“ und „Zeiträumen“.

Mit der Figur des biblischen Judas zeigt Thomas Holtbernd unerwartete Momente der Einsamkeit. Seine Betonung der „stillen Räume“ zeigt die Notwendigkeit und Brisanz auf, die Einsamkeit gegenwärtig haben kann. In seinen Augen gehört Einsamkeit zur natürlichen Entwicklung.

Für Herbert Csef stellt gelebte Gemeinsamkeit heute umso mehr eine Gegenkraft zur Einsamkeit der

Sterbenden dar. Darüber hinaus sind es eine verbesserte Kommunikation und ambulante Palliativversorgung, die das Sterben im Kreise der Familie ermöglichen können.

Deborah Ryszka setzt sich mit dem doppeldeutigen Charakter der Einsamkeit auseinander: einerseits schöpferische, andererseits destruktive Kraft. Weshalb aber dominiert gerade letztere Vorstellung von Einsamkeit in unserer Gesellschaft?

In dem Essay von Georg Juckel und Sebastian Schröer über das Thema der Einsamkeit bei psychischen Erkrankungen, fließen unterschiedliche Erfahrungshorizonte zusammen, wobei Einsamkeit eine Stimmungslage darstellt, in der ich mich nicht mehr ausreichend als verbunden und angesprochen mit und durch Andere empfinde.

Jenseits der Dimension des alltäglichen Zusammenlebens war die Menschheit sich bisher einig, dass Probleme des großen Ganzen nur gemeinsam gelöst werden sollten. Aber etwas hat sich für Dietrich Krusche verändert. Denn die Verständigung, die zur Gemeinsamkeit erforderlich ist, scheint in eine Krise geraten zu sein – ein Prozess, der sich beschleunigt.

Assia Maria Harwazinski führt uns in ihrer Filmbesprechung zweier Filme junger Regisseurinnen aus Québec in die Einsamkeit der abgelegenen Regionen Kanadas, in denen Menschen auf der Suche nach sich selbst vor schwierigen Lebensentscheidungen stehen.

Die aktuelle Ausgabe der IZPP abrundend, stellt Wolfgang Eirund in seinen beiden Buchbesprechungen zwei aktuelle Bücher vor: Zum einen „Spiritualität in Psychiatrie und Psychotherapie“ von G. Juckel et al. sowie den von Thomas Hax-Schoppenhorst herausgegebenen Sammelband „Das Einsamkeits-Buch“.

Mit der aktuellen Nummer der „Internationalen Zeitschrift für Philosophie und Psychosomatik“ verlangen wir den Leserinnen und Lesern ab, sich mit einer Grunderfahrung des menschlichen Lebens zu beschäftigen. Dies wird sicher in einer ruhigen Stube geschehen, um anschließend in einem anderen Bewusstsein die Gemeinschaft von Menschen zu suchen. Wir wünschen Ihnen eine gute Balance für den individuellen Rückzug sowie die Bereitschaft und Fähigkeit, sich auf ein Gegenüber einzulassen.

Wunstorf und Wesseling, im Dezember 2018
PD Dr. Iris-Tatjana Graef-Calliess und Christoph Müller

PD Dr. Iris Tatjana Graef-Calliess, Chefärztin an der Klinik für Allgemeinpsychiatrie und Psychotherapie der KRH Psychiatrie GmbH, Wunstorf, Leiterin der Arbeitsgruppe Soziale und Transkulturelle Psychiatrie und Psychotherapie an der Medizinischen Hochschule Hannover

Christoph Müller, psychiatrisch Pflegender in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsklinik Köln, Fachautor, Redakteur „Psychiatrische Pflege“ (Hogrefe-Verlag)